

abo+ CHOR

Händel-Chor Luzern stellt die grosse Frage unserer Zeit: Gibt es Freiheit für alle?

Der Händel-Chor Luzern stemmt in einem überregionalen Projekt das Oratorium «Israel in Egypt». In der vollbesetzten Jesuitenkirche wird es ein Abend mit einer ganz eigenen Tiefe und Intensität.

Roman Kühne

01.02.2026, 13.53 Uhr

Jetzt kommentieren

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

Am Schluss ist alles Jubel. Das Volk befreit und der Friede hergestellt. Endlich haben sie es, ihr eigenes Land, ihre Sicherheit. Es ist ein trügerischer Glaube, wie wir heute wissen. Zerbrechlich sind die Gefüge. Der Schatten der Welt hängt gefährlich über unseren friedlichen Paradiesen.

Chorkonzerte am Puls der Gegenwart

Chorkonzerte haben in den letzten Jahren eine Aktualität bekommen, die vor Kurzem – zum Glück – kaum vorstellbar war. Eine Gegenwart, die uns all die Messen, Requien und Weihnachtsoratorien immer auch auf einer zusätzlichen Ebene erleben lassen.



Der Händel-Chor Luzern und der Konzertchor Oberbaselbiet füllten mit «Israel in Egypt» die Jesuitenkirche.

Bild: zvg / Reto Ineichen
(31. 1. 2026)

Dies ist am Samstagabend in der vollbesetzten Jesuitenkirche – selbst der Mittelgang ist gefüllt – nicht anders. In einem Gemeinschaftsprojekt singen der Händel-Chor aus Luzern, der Konzertchor Oberbaselbiet und das

professionelle Capriccio Barockorchester das Oratorium «Israel in Egypt». Diese grosse Geschichte von Georg Friedrich Händel, welche die Unterdrückung der Juden in Ägypten und die nachfolgende Befreiung schildert. Eine Diktatur, die heute natürlich durchaus international gelesen werden kann.

Die Engländer, das auserwählte Volk?

Schon 1738, dem Entstehungsjahr dieser Musik, gab es dazu genügend aktuelle Ansatzpunkte. Oder es hätte sie gegeben. Grossbritannien war drauf und dran, Spanien als grösste Kolonialmacht zu verdrängen. Mit Sklavenarbeit mehrte man den eigenen Wohlstand und weitete die Kolonien. Doch «Israel in Egypt» ist weit davon entfernt, dies zu kritisieren. Im Gegenteil: Die Engländer sahen sich als das auserwählte Volk. Wohl kein Zufall war es, dass Vornamen wie Sarah, Abraham oder Aaron die beliebtesten Taufnamen stellten. Händel versuchte nur, mit seinem Oratorium den Zeitgeist zu treffen.

Was ihm vortrefflich gelang. Oder wie es der Dichter E.T. A Hofmann – der aktuell seinen 250. Geburtstag feiert – treffend formulierte: «Händel unternahm es, das grosse wunderbare Geheimnis der Religion in Tönen zu verkünden.»

Ein Bogen für neunzig Minuten

Ein Mysterium, das die beiden Chöre an diesem Samstagabend in lebendige Bilder wandeln. Den Künstlerinnen und Künstlern gelingt es von Anfang an, einen Rahmen aus Tiefe, Ernsthaftigkeit und Weite zu schaffen, der die Geschichte über die neunzig Minuten trägt. Weich setzt das Orchester die ersten schweren Federn. Aus einem langen Bogen formt es jene Anfangstrauer. Gedämpft und innerlich wird dem Tode Josephs gedacht. Dramatisch folgt der Schrei des Chors. «Wie ist der Mächtige gefallen?» Eine steil aufsteigende Frage, fortissimo und fordernd, die aber nur in ihrem eigenen Echo, dem unmittelbar anschliessenden Piano Schatten und Antwort findet.

Unter der Leitung der beiden sich abwechselnden Dirigenten – Benjamin Rapp vom Händel-Chor und Marco Beltrani vom Konzertchor Oberbaselbiet – entfaltet sich ein überaus dichtes und stimmiges Konzert. Die Chöre und das Orchester malen eine satte Grundierung, über der die vielen Farben sich immer wieder aufs Schönste mischen. Das Solistenquartett mit Christina Boner (Sopran), Laura Kull (Alt), Joël Morand (Tenor), die alle in Luzern studiert haben, und dem brasilianischen Bariton Israel Martins schafft eindringliche Momente. Wenn zum Beispiel die Altistin und der Chor das Sklavenjoch besingen, ist es ein Moment, der unter die Haut geht.



Benjamin Rapp dirigierte.

Bild: zvg / Reto Ineichen
(31. 1. 2026)

Die, teils fast theaterhafte, Gestaltung, die lebendige Musikalität, das Gespür für die lange Linie und die über weite Strecken sauberen Intonation – etwa im «Wie ist der Mächtige gefallen» und seiner dramatischen Akkordfolge – machen den Abend zu einem Genuss. In den schnelleren Stellen hätte man sich etwas mehr Präzision gewünscht. Und der männliche Teil der Chöre würde die eine oder andere Stimme mehr vertragen. Überhaupt stellt sich die Frage, ob solch grosse Projekte heute fast nur noch überregional zu stemmen sind? Schon 2023 tat sich der Luzerner Konzertchor mit dem Kammerchor Zürcher Unterland zusammen. Es ist der erste Abend mit einem einzigen grossen Werk unter Benjamin Rapp. Und ein Aufwand, der das Publikum aufs Reichste beschenkte.

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.